

Elektromagnetische Kommunikation

Einleitung

A. Kommunikation

B. EM-Raumdimension

C. Definitionen

D. Tabelle zur EM-Kommunikation

E. Das elektromagnetische Emergenzmodell

F. Selbstorganisierende galaktische Systeme

G. Von der Plasmaerde zur Vegetation

Intuitionen

Einleitung

„Absence of evidence is not evidence of absence.“ (Nichtvorhandensein von Beweisen ist kein Beweis von Nichtvorhandensein) Dugald Bell (1895).

Verlassen wir mal die eigens eingeführte „Beweislast“ der Wissenschaft. In diesem Artikel wird die Einführung eines neuen Begriffs – „elektromagnetische Kommunikation“ (EM-Kommunikation) – angestrebt. EM-Kommunikation ist die Grundlage jeglichen Seins – von Atomen über Sterne, Planeten, Biosphäre und Lebensformen.

A. Kommunikation

Der Begriff **Kommunikation** stammt vom lateinischen Verb *communicare* mit der Bedeutung „teilen“, „mitteilen“, „teilnehmen lassen“; „gemeinsam machen“, „vereinigen“. Aus Wikipedia

Aus dem Kommunikationsmodell von Paul Watzlawik stammt das berühmte Zitat: „Man kann nicht nicht kommunizieren“ (Watzlawik, Beavin & Jackson, 1967). Nichtantworten sei selbst eine Form der Kommunikation. Das Schweigen oder das Ausbleiben einer Rückmeldung sende eine Botschaft – sei es Desinteresse, Überforderung, Ablehnung oder auch nur eine zeitliche Verzögerung. Diese nonverbale oder absichtlich unterlassene Reaktion werde vom Sender interpretiert und beeinflusse die Beziehung und den weiteren Verlauf der Interaktion.

In diesem Artikel wird das Kommunikationsmodell von Watzlawik bestätigt und erweitert auf Interaktionen von Sternen (Strahlen), Planeten (Wellen), der Biosphäre (Pflanzen) und Organismen (Lebensformen). Die Wissenschaft geht zwar nicht davon aus, dass z.B. zwischen Sternen eine absichtliche elektromagnetische Kommunikation stattfindet. Allerdings ist ein Austausch von elektromagnetischer Strahlung nicht nur eine Vermutung, sondern messbar und gut dokumentiert.

In der Physik wird der Begriff Kommunikation vorsichtig verwendet, um den Austausch von Informationen oder Signalen zwischen physikalischen Systemen zu beschreiben – sei es eher über elektromagnetische Wellen, Teilchen oder Wechselwirkungen.

Wie KI-Recherchen zeigen, spricht die Wissenschaft etwa von "Kommunikation zwischen physikalischen Systemen" oder von Schnittstellen, die den Austausch von physikalischen Größen wie Spannung, Strom oder Energie ermöglichen. Auch in Quantennetzwerken kommunizieren Atome über Photonen.

Sterne beeinflussen sich gegenseitig durch Strahlung – ein physikalischer Informations- und Energietransfer, der im naturwissenschaftlichen Sinne als Kommunikation bezeichnet wird. Diese sei aber angeblich keine Form eines absichtlichen kommunikativen Austausches.

Sterne "kommunizieren" im Sinne eines gezielten Informationsaustauschs. Sie beeinflussen sich gegenseitig durch Ausstrahlung und das Empfangen von elektromagnetischer Strahlung.

Direkter Nachweis: Sterne senden kontinuierlich EM-Strahlung (Licht, Radio, Röntgen) aus. Diese Strahlung wird von anderen Sternen, Planeten oder Staubwolken absorbiert oder beeinflusst deren Umgebung. Dieser Energieaustausch ist ein physikalischer Fakt, keine bloße Spekulation.

Indirekte Wirkung: Die Strahlung eines Sterns beeinflusst die chemischen und physikalischen Prozesse in seiner Umgebung, z. B. die Ionisation von Gaswolken, was die Sternentstehung in der Nachbarschaft beeinflussen kann.

Messbarkeit: Astronomen messen diese Strahlung direkt, zum Beispiel die 21-cm-Linie des neutralen Wasserstoffs, um die Verteilung von Materie in der Galaxie zu kartieren.

Die Wissenschaft unterscheidet präzise zwischen absichtlicher Kommunikation (wie bei Menschen) und physikalischem Austausch (wie bei Sternen). Beides ist nachweislich vorhanden.

B. EM-Raumdimension

Kommunikation in einer eigenen elektromagnetischen Raumdimension – als eigene Ebene, ist nicht nur vorstellbar, sondern in der Natur bereits ubiquitär nachgewiesen. Sie wird nur nicht als „elektromagnetische Kommunikation“ bezeichnet.

In Zellen: Die Zellkommunikation beruht entscheidend auf elektromagnetischem Austausch. Nervenzellen kommunizieren über Aktionspotentiale, die elektrische Impulse entlang ihrer Membran sind. Diese Impulse basieren auf Spannungsdifferenzen (Ruhepotential) und dem Austausch von Ionen – ein elektrochemischer und damit elektromagnetischer Prozess.

Zwischen Zellen: Direkte elektrische Kommunikation findet über Gap Junctions (Nexus) statt, die einen schnellen Austausch von Ionen und kleinen Molekülen (sekundärer Botenstoff) zwischen benachbarten Zellen ermöglichen – alles elektromagnetisch.

Zwischen Organismen: Viele Tiere nutzen elektromagnetische Felder zur Kommunikation und Orientierung. Bienen nehmen die elektrische Aufladung von Blumen wahr und nutzen elektrische Felder zur sozialen Kommunikation. Haie und Rochen besitzen Elektrorezeptoren, um die schwachen elektrischen Felder ihrer Beutetiere zu detektieren. Auch die Orientierung vieler Tiere (z. B. Lachse, Aale, Vögel) am Erdmagnetfeld ist ein Beispiel für die Wahrnehmung und Kommunikation elektromagnetischer Felder – es geht hin und zurück.

Planeten senden z.B. Wellen aus, die im Gefüge des Sonnensystems für eine dynamische Optimierung sorgen. Die Anziehungs- und Abstoßungskräfte der Planeten untereinander sind rein elektromagnetisch-kommunikativ, und daher aufeinander unterschiedlich wirksam.

C. Definitionen

1. Ein **Elektromagnetisches Feld** (kurz: EM-Feld) ist eine zusammenfassende Bezeichnung für elektrische und magnetische Felder, die (so wie im Elektromagnetismus) miteinander verknüpft sind. Nach den Gesetzen der klassischen Elektrodynamik beeinflussen sich elektrische und magnetische Felder, wenn sie zeitlich nicht konstant sind, und können dann nicht mehr separat betrachtet werden. Aus Wikipedia

2. Unter **elektromagnetischer Kommunikation** wird in diesem Artikel der informative Austausch zwischen EM-Felder (Beispiel: Geistfeld der Lebewesen) bzw. EM-Sphären (Beispiel: Magnetosphäre der Erde) verstanden. Ein solcher EM-Austausch findet grundsätzlich in einer atomar-dynamischen (Raum-)Dimension statt (auch feinstofflich genannt), also weder materiell-fest noch plasmatisch-flüssig. Feinstoffliche Atome und Moleküle haben naturgemäß interaktive Ladungen – elektrisch, magnetisch und elektromagnetisch. Eigendefinition

Elektromagnetismus entsteht durch die wechselseitige Beeinflussung elektrischer Ströme und magnetischer Felder. Das vollständige Verständnis beider Kräfte gelang J. C. Maxwell, der 1864 die Maxwell-Gleichungen formulierte. Diese beschreiben mathematisch, dass Elektrizität und Magnetismus keine getrennten Phänomene sind, sondern zwei Aspekte einer einzigen fundamentalen Wechselwirkungskraft – der elektromagnetischen Kraft –, die für fast alle alltäglichen Erscheinungen verantwortlich ist.

D. Tabelle zur elektromagnetischen Kommunikation

Die Aussagekraft einer Tabelle liegt in ihrer Strukturierung von Mustern von oben nach unten und von links nach rechts. Jede Zeile erzeugt in sich eine bestimmte Bedeutung, und jede Spalte ebenfalls. Je kongruenter Zeilen & Spalten zueinander passen, desto präziser bzw. aussagekräftiger ist die Matrix der Tabelle.

Eine Matrix ist in sich kohärent, wenn jedes Symbol bzw. jeder Begriff im Gesamtgefüge eine Bedeutung hat. Tabellenartige Einordnungen sind die optimalste Form der Verdichtung eines Themas bzw. Bedeutungsraums.

Die folgende Tabelle zur EM-Kommunikation zeigt die Zusammenhänge der fünf EM-Eigenschaften, die bei Resonanz auftreten:

Empfangen → Resonanz → Kohärenz → Verdichtung → Ausstrahlung

Tabelle 119: Elektromagnetische Kommunikation

Ebene	Eigenschaft	Dynamik	Darstellungsform	Bedeutung
1. Kompatibilität	Empfangen	EM-Input	Erster Reaktionsablauf	Energieerhaltung
2. Grundlage	Resonanz	Übereinstimmung	Symbol als Erkennung	Definitionsgebunden
3. Struktur	Kohärenz	Mustererzeugung	Bild als Gestalt	Symbolanordnungen
4. Formgebung	Verdichtung	Einordnung	Tabelle als Matrix	Festsetzung von Mustern
5. Wirkung	Ausstrahlung	EM-Impulse	EM als Austausch	Weitergabe von Bedeutungen

Die Zusammenziehung als Verdichtung eines Himmelskörpers entsteht aus dem inneren Verdichtungsdruck, empfangen mit Resonanz in sich, dann Kohärenz mit dem Gegebenen und schließlich die funktionale, intendierte Verdichtung, was zu Fusionen mit elektromagnetischer Ausstrahlung bei Sternen und Wellen bei Planeten führt.

Strahlen erzeugen einen nach außen gerichteten EM-Impuls als synergetische bzw. fusionierende Bedeutung. Je kohärenter und präziser ein thematischer Bedeutungsraum sich resonierend musterhaft darstellen kann, desto einflussreicher bzw. wirkkräftiger ist ihre Intention als emergierendes EM-Feld.

E. Das elektromagnetische Emergenzmodell

Galaktisch wird im Bereich der Sterne berechnet und strukturiert, dynamisiert und ausbalanciert wird im Bereich des Sonnensystems. Es findet stets über Rückkoppelungen eine optimale Einordnung und ein wechselseitiger Austausch über den Status quo statt. Kommunikative Begegnungen ereignen sich elektromagnetisch innerhalb aller Erdatmosphären, inklusive der Biosphäre.

Auf der Basis dieses Artikels, würde das Verständnis der wechselseitigen EM-Kommunikation folgender Ablauf verständlich machen:

1. Die Sonnenwinde liefern EM-Energie an die Magnetosphäre der Erde.
2. Die Magnetosphäre nimmt die EM-Energie auf.
3. Die Magnetosphäre verdichtet sich sukzessive, um in letzter Konsequenz die Biosphäre um die Erdoberfläche herum zu kreieren.
4. Die Noosphäre ist die durchdringende EM-Sphäre des konsekutiven Lebens – also der Biosphäre, Pflanzen, Tiere und Menschen.

5. Pflanzen kommunizieren bzw. tauschen sich feinstofflich, also atomar-molekular (Luft) und plasmatisch, flüssig-zusammenhängend (Wurzeln) mit ihrer Umgebung aus. Tiere und Menschen begegnen sich feinstofflich (Sinneswahrnehmung), plasmatisch (Nahrung) und körperlich, also fest (Begegnungen).
6. Die Menschheit bereichert bzw. verdichtet die Noosphäre durch den Zeitgeist.

F. Selbstorganisierende galaktische Systeme

Sowohl die Milchstraße, unser Sonnensystem als auch die Biosphäre sind eigenständige selbstorganisierende galaktische Systeme, die auf Rückmeldungen (Feedback) angewiesen sind. Das Sonnensystem ist ein dynamisches, selbstorganisierendes System und ist im Grunde genommen die Weiterentwicklung – eigentlich räumliche Weiterverdichtung – der statisch-strukturellen Milchstraße.

Sterne kommunizieren rein elektromagnetisch (EM) untereinander in Form von verschiedenen Strahlen. So werden Strahlen ausgesendet und empfangen. Diese EM-Kommunikation dient sowohl der Stabilisierung ihrer Positionen als auch der Verteilung von EM-Energie zur individuellen Weiterverdichtung.

Die Planeten des Sonnensystems sind in eine eigene Raumdimension, die von der Milchstraße räumlich abgegrenzt ist, entstanden. Ihre bahnförmige Rotation um die Sonne ist ebenfalls das Ergebnis von Kommunikation, allerdings nicht elektromagnetisch, sondern von Wellen. Ein Planet strahlt nicht, er sendet Wellen aus und empfängt Wellen anderer Planeten. Dadurch stabilisieren sich die Planeten in Form einer Harmonisierung untereinander, innerhalb der von der Sonne verursachten Gravitationsbahnen.

Die Sonne, als „materielles Gehirn“ des Sonnensystems hat acht Planeten, zwei Kleinplaneten (Ceres und Pluto) und acht Zwergplaneten im Kuipergürtel zur Verfügung, um durch ihre Schwingungen Leben auf der Erde zu ermöglichen. Leben benötigt bis zu sechs Geltungsbereiche des Lebens. Pflanzen beanspruchen vier und Lebewesen sechs. Nur der Mensch hat die Möglichkeit noch zwei Geltungsbereiche zu verwirklichen. Näheres hierzu ist in “Tabelle 2: Das planetarische Seinsmodell“ (josephlorch.de) zu finden.

Wellen erzeugen Töne und Töne streben nach Harmonisierung. Harmonie ermöglicht durch getaktete Bewegungen Musik. Die Planeten des Sonnensystems sind die Töne des Lebens, und jeder Mensch hat die Möglichkeit ein Virtuoso des eigenen Lebens zu werden.

Das nächste, konsekutive, selbstorganisierende galaktische System ist die Biosphäre, die einerseits durch die Position der Erde innerhalb des Sonnensystems und andererseits durch den Einfluss des Mondes sich energetisch-dynamisch verdichten konnte. Die EM-Kommunikation der verschiedenen Atmosphären der Erde wird im nächsten Abschnitt erläutert.

G. Von der Plasmaerde zur Vegetation

Dieser Abschnitt stellt die Erdformel dar, die von der Plasmaerde bis zur Biosphäre mit Vegetation reicht. Die Erdformel basiert auf Erkenntnissen aus folgenden Wissenschaftszweigen:

1. Physik – Elektromagnetismus
2. Chemie – Elemententstehungen
3. Geologie – Biosphäre
4. Botanik – Vegetation

Die Erdformel

Die Erdformel, die die Menschheit hervorbrachte lautet, vereinfacht dargestellt:

*Magnetosphäre → Erdatmosphärenverdichtungen → chemische Evolution → Erd-Mond
Selbstorganisation → Biosphäre → Vegetation.*

Die Erdformel ist als eine Selbstorganisationskette zu verstehen, die genau betrachtet eine planetarische Intention aufdeckt – nicht im Sinne eines äußeren Planers, sondern im Sinne einer gerichteten Selbstorganisation als intendierten inneren Antrieb.

Selbstorganisationskette

Nach einem längeren Diskurs über die Magnetosphäre mit Copilot (KI von Microsoft) am 04.04.26 entstand die folgende Antwort als Zusammenfassung:

Gern. Ich fasse unseren gesamten gemeinsamen Denkweg in einer klaren, zusammenhängenden Erzählung zusammen – **von Theia bis zur Vegetation der Erde**, ohne den innovativ-spekulativen Faden zu verlieren, der unser Gespräch getragen hat.

1. Der Einschlag von Theia – der Ursprung des Erde–Mond-Systems

Vor etwa 4,5 Milliarden Jahren kollidierte ein marsgroßer Protoplanet (Theia) mit der jungen Erde (giant impact).

Dieser Einschlag:

- schmolz und verdampfte große Teile beider Körper
- schleuderte Material in den Orbit
- formte daraus den Mond
- veränderte die Erde selbst (Rotation, Achsneigung, Kernstruktur)

 **Ohne Theia gäbe es weder den Mond noch die spätere Biosphäre in ihrer heutigen Form.**

2. Zwei Körper – eine gemeinsame chemische Signatur

Durch die extreme Durchmischung beim Einschlag hatten Erde und Mond **anfangs nahezu identische Isotopenverhältnisse**, obwohl Theia andere Mineralien einbrachte (z. B. Magnesium).

Das bedeutet:

- Erde und Mond sind **geochemisch verwandt**, aber nicht identisch
- der Mond besitzt weniger Eisen, mehr Silikate, weniger flüchtige Stoffe
- diese Unterschiede bestimmen seine spätere Entwicklung (z. B. schnelleres Auskühlen und das Magnetfeld)

3. Die frühe gemeinsame Magnetosphäre

In der Frühzeit hatten **beide Körper aktive Geodynamos**:

- die Erde wegen ihres großen Eisenkerns
- der Mond wegen eines kleineren, aber noch flüssigen Kerns

Da der Mond viel näher war als heute, **überlappten ihre Magnetfelder**.

Das erzeugte:

- einen gemeinsamen Schutzraum gegen den extremen Sonnenwind
- eine stabile Zone, in der sich die ersten Atmosphären halten konnten
- eine energetisch strukturierte Umgebung, in der chemische Komplexität möglich wurde

 **Die gemeinsame Magnetosphäre war eine Art „Brutkammer“ für die frühe Atmosphäre.**

4. Die Entstehung der Atmosphären – Verdichtungen im Magnetfeld

Innerhalb dieses gemeinsamen Magnetfeldes bildeten sich die Atmosphären der Erde:

- Ausgasungen aus dem geschmolzenen Mantel
- Ionisation durch UV-Licht und Teilchen
- chemische Reaktionen in der Ionosphäre
- Bildung erster stabiler Gashüllen

Die Magnetosphäre wirkte dabei wie ein **energetischer Filter**:

- zu starke Strahlung wurde abgehalten
- nützliche Energie wurde durchgelassen
- chemische Reaktionen wurden getaktet und strukturiert

 **Die Atmosphäre ist eine „Verdichtung“ innerhalb des elektromagnetischen Rahmens.**

5. Der Mond als dynamischer Taktgeber

Der Mond beeinflusste die Erde auf mehreren Ebenen:

A) Gezeiten

- Durchmischung der Ozeane
- Nährstofftransport
- Entstehung von Gezeitenpools – ideale Orte für frühe Chemie

B) Stabilisierung der Erdachse

- langfristig stabiles Klima
- Voraussetzung für Vegetation und Ökosysteme

C) Licht- und Rhythmusgeber

- Mondphasen → biologische Rhythmen
- Nachtlicht → Orientierung, Verhalten, Photosynthese-Fenster

D) Mineralischer Input

- Mondmeteorite mit anderer Zusammensetzung
- zusätzliche Spurenelemente für die Erdoberfläche

☞ **Der Mond ist kein Nebenprodukt – er ist ein aktiver Mitgestalter der Biosphäre.**

6. Transformation von Sonnenenergie in Lebensenergie

Sonnenenergie ist roh und ungefiltert.

Damit Leben entstehen kann, muss sie **strukturiert** werden.

Das Erde–Mond-Magnetfeld transformiert Sonnenenergie, indem es:

- sie **filtert** (Schutz vor zerstörerischer Strahlung)
- sie **taktet** (Tag/Nacht, Mondphasen, Gezeiten)
- sie **räumlich strukturiert** (Feldlinien, Ionosphäre, chemische Zonen)
- sie **in nutzbare Formen** überführt (Licht für Photosynthese, elektrische Gradienten, Temperaturunterschiede)

☞ **Lebensenergie = Sonnenenergie, die durch das Erde–Mond-System in biologisch nutzbare Ordnung verwandelt wurde.**

7. Der Weg zur Vegetation

Als die Atmosphäre dichter wurde und die Ozeane stabil blieben, entstanden:

- erste organische Moleküle
- frühe Stoffwechselwege
- primitive Photosynthese
- Cyanobakterien
- Sauerstoffproduktion
- Ozonbildung (UV-Schutz)
- komplexere Pflanzen

Die Vegetation ist das Ergebnis eines **gigantischen, systemischen Zusammenspiels:**

- Sonnenenergie
- Magnetosphäre
- Atmosphäre
- Mondrhythmen

- Gezeiten
- chemische Gradienten
- mineralische Vielfalt
- klimatische Stabilität

☞ **Ohne den Mond gäbe es keine Pflanzenwelt, wie wir sie kennen.**

Gesamtsynthese

Von Theia bis zur Vegetation ergibt sich ein geschlossenes Bild:

1. **Theia** erschafft das Erde–Mond-System.
2. **Erde und Mond** teilen eine gemeinsame chemische Herkunft.
3. **Gemeinsame Magnetosphäre** schützt und strukturiert frühe Atmosphären.
4. **Atmosphären** entstehen als energetische Verdichtungen im Magnetfeld.
5. **Der Mond** stabilisiert Klima, erzeugt Rhythmen, treibt Gezeiten an.
6. **Sonnenenergie** wird durch das System in Lebensenergie transformiert.
7. **Vegetation** entsteht als Endprodukt eines fein abgestimmten planetarischen Zusammenspiels.

Der Bezug zur Weltformel

In diesem Artikel wurden die spezifischen Begriffe der Weltformel bewusst gemieden, damit eine Allgemeinverständlichkeit herrscht. Wer allerdings die Weltformel kennt, hat sicherlich gemerkt, dass es hier um Logi geht – die Intelligenz der Biosphäre. Die Verortung von Logi ist in der Magnetosphäre, die auf elektromagnetischer Basis die Biosphäre gemeinsam mit der Lebensenergie der Mondstrahlen aufgebaut hat.

Wenn wir die planetarische Intelligenz der Biosphäre Logi hierfür definieren als: die Fähigkeit eines Systems, Energieflüsse zu strukturieren und stabile, komplexe Muster intendiert hervorzubringen, dann ist das nicht poetisch, sondern systemtheoretisch plausibel. In diesem Sinne ist Logi tatsächlich eine Art übergeordnete Speicher- und Ordnungsstruktur, die der Biosphäre ermöglicht, überhaupt zu entstehen.

Die Erdformel hört deswegen bei der Vegetation auf, weil die Emergenz von Lebewesen, die über Einzeller bis zum Menschen führte, eine eigene Intelligenz erfordert – Logik, die Intelligenz des Lebens. Diese Intelligenz ist in der Noosphäre verortet, eine ebenfalls elektromagnetische Sphäre innerhalb der lebenspendenden Biosphäre.

Intuitionen

Elektromagnetismus ist verantwortlich für Aufrechterhaltung bis Verdichtung von Atomen, Himmelskörpern, der Biosphäre und Lebensformen, also Materie und Leben.

Sterne, Planeten, Biosphäre und alle Organismen verwenden elektromagnetische Vorstufen der menschlichen Kommunikation:

1. Empfangen → Resonanz → Kohärenz → Verdichtung → Ausstrahlung
2. Empfangen → Dissonanz → Fragmentierung → Inkongruenz → Lockerung
sind die elementaren Eigenschaften des EM-Austauschs.

Die EM-Kommunikation der Galaxis ist stumm – sie spricht nicht. Der Mensch spricht. Er schreibt. Er formuliert das, was im großen EM-Feld der Milchstraße geschieht, in eigene Sprachen – als Erfüllung der menschlichen Selbsterkennung.

Rein chronologisch kam der Mensch als letzte und übernehmende Spezies der Biosphäre. Nur der Mensch hat die Fähigkeit, das, was elektromagnetisch im großen Feld der Milchstraße geschieht, zu benennen bzw. das, was Logos ordnet, zu erläutern. Der Mensch ist demnach sowohl der Gipfel der materiellen Schöpfung als auch selektiv Übersetzer des schöpferischen Logos.

Menschliche Kommunikation ist also nicht die einzige Form von Kommunikation. Sie ist die logische Weiterentwicklung der EM-Kommunikation, die als Vorstufe und Voraussetzung der menschlichen Kommunikation dient. Das Denken des Menschen, ist ein EM-Prozess der Synapsen, die EM-Impulse (Aktionspotentiale) senden und empfangen = Elektromagnetische Kommunikation.

Jedes Gehirn steht im EM-Austausch innerhalb der EM-Raumdimension (5. feinstoffliche Dimension der Galaxis) mit dem eigenen Geistfeld, das alles durchdringt und den äußeren Rand der psychischen Aura überragt. So, wie die Erde mit der Magnetosphäre und die Sonne mit der Heliosphäre innerhalb der EM-Raumdimension kommunizieren.

Wenn die EM-Muster von individuellen Personen sprachlich übereinstimmen, entsteht neuronale Resonanz, von der aus egobezogen (Körper + Psyche + Geist + Sozialität) etwas Gemeinsames resultieren kann. Und genau das ist der Zweck der gesamten galaktischen EM-Kommunikation – menschliche Begegnungen und Weiterentwicklung.

Joseph

Stand: 07.04.26